



**Sieben  
Schwerter und  
sieben Scheiden**

**Geiler von Kaisersberg,  
Johannes**

# Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften aufgenommen, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier publizierten Texte wurden teilweise bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2025 veröffentlicht – sie wurden dann oft von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



**Geiler von Kaisersberg.**

# **Geiler von Kaisersberg, Johannes - Sieben Schwerter und sieben Scheiden**

## **Erster Teil. Von den sieben Schwertern. (Die sieben Haupt- und Todsünden)**

**Legt an die Waffenrüstung Gottes.“ Eph. 6, 13.**

Der Ritter umgürtet sich mit dem Schwert, um den Angriff des Feindes abzuwehren und ihn aus dem Felde zu schlagen. Es genügt also nicht, dass er den Panzer, Kragen, Helm und Harnisch trägt, er muss auch mit dem Schwert gewaffnet sein, um dem Feinde widerstehen zu können. Das Schwert des Geistes ist das Wort Gottes, denn es ist erstens geschmiedet durch den Heiligen Geist, wie der heilige Petrus lehrt, wenn er uns ermahnt: „Ergreift das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“<sup>1</sup>

Zweitens ist es stark genug, die bösen Geister und die Feinde der Seele zu vernichten, wie der Prophet es verkündigt: „Er wird die Erde mit dem Stabe seines Mundes schlagen und die Gottlosen töten mit dem Hauche seiner Lippen.“<sup>2</sup> Drittens ist es scharf wie ein zweischneidiges Schwert und scheidet den Geist von dem Fleische, scheidet uns von der Welt und ihren Laster, wie der heilige Paulus lehrt: „Lebendig ist Gottes Wort und wirksam, schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch, bis es Seele und Geist, Mark und Bein scheidet, und richtet die Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“<sup>3</sup>

Nun sagst du: „Wie soll ich mich dieses Schwertes des Wortes Gottes bedienen, damit ich mich des bösen Geistes und seiner Anfechtungen erwehre?“ Ich antworte: „Wirst du zu einer Sünde versucht, so ziehe irgendeine Stelle der Heiligen Schrift, die du gelesen oder in der Predigt gehört hast, hervor und halte diese dem Feinde entgegen; stärke dich durch dieses Wort und entschieße dich, das, wozu du versucht bist, nicht zu tun. So hast du mit dem Schwert des göttlichen Wortes den bösen Geist vertrieben. Wenn dich also die Wollust oder der Geiz anfißt, so ziehe das Wort hervor, welches du im Gedächtnis und im Herzen trägst: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist eitel.“<sup>4</sup> Gedenke so der Vergänglichkeit aller Dinge, wie sie hinschwinden und in nichts zerfallen; wie solltest du dir durch sie den Frieden rauben las-

sen? Oder du wirst damit angefochten, dass du zu Spiel und Tanz und zu anderen gefährlichen Lustbarkeiten gehen möchtest; ziehe hervor das Wort des Evangeliums: „Wehe euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet trauern und weinen.“<sup>5</sup> Diese und ähnliche Worte aus dem Munde Gottes genügen bei allen Anfechtungen, dass du als Sieger aus dem Kampfe hervorgehst. Mit diesem Schwert hat der Herr den Versucher in der Wüste überwunden, indem er sprach: „Der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes hervorgeht,“<sup>6</sup> und „Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen“<sup>7</sup>, und „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen.“<sup>8</sup> Damit war der dreimalige Angriff abgeschlagen, die Versuchung zur Fleischeslust, Augenlust und Hoffart überwunden, und der Teufel verließ ihn.“

Du wendest aber dagegen ein: „Hätte ich die Heilige Schrift stets so zur Hand, dann wollte ich mich schon der bösen Anfechtungen erwehren; aber ich bin nicht gelehrt, ich kenne die Schrift nicht, ich ermangele deshalb des Schwertes.“ Darauf antworte ich dir: Kennst du auch nicht die Heilige Schrift gleich den Gelehrten, so kennst du doch den „Glauben“ und das „Vater unser“ und die „zehn Gebote“; damit hast du Waffen genug, um dich wider den Teufel zu wehren. Denn, wie der Lehrer Isidorus sagt, das apostolische Glaubensbekenntnis und das Gebet des Herrn reicht statt des ganzen Gesetzes für die einfältigen Christen hin, um den Himmel zu gewinnen; denn in ihnen ist der ganze Inhalt der Heiligen Schrift kurz zusammengefasst. Füge zu denselben noch die zehn Gebote Gottes hinzu, so hast du Waffen genug, um den Anfechtungen zur Sünde zu widerstehen. Kommt es dir z. B. in den Sinn, irgendetwas Unehrbares zu tun, so denke an das Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen!“ der Herr hat es verboten. Hast du Lust, etwas zu stehlen, so ziehe das Schwert wider den Versucher und sprich: Der Herr hat uns geboten, „Du sollst nicht stehlen.“ Sagt dir der Versucher, du sollst falsch schwören, so setze dich zur Wehr und sprich: Es steht geschrieben, „Du sollst den Namen Gottes deines Herrn nicht vergeblich führen“. Fällt dir dann ein, im Handel zu lügen und zu betrügen, so sprich: „Du sollst nicht stehlen, sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten“. Gelüstet es dich, am Feiertag knechtliche Arbeit zu verrichten, so ziehe sofort das Schwert und sprich: „Gedenke, dass du den Sabbat heiligst“. Kommen dir verächtliche Worte gegen deine Eltern auf die Zunge, so halte sie zurück, denn der Herr gebietet: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf

dass du lange lebst auf Erden“. In gleicher Weise mache es bei allen anderen Anfechtungen gegen die heiligen zehn Gebote. Hättest du aber selbst die zehn Gebote Gottes nicht, so hast du doch die Vernunft, welche dir sagt: Was du willst, dass dir der Nächste tue, das sollst du auch ihm tun, und was du willst, dass er von dir ertrage, das ertrage du auch von ihm. Diese Forderung der Natur allein wäre schon ausreichend, um damit alle Versuchungen gegen den Nächsten zu überwinden.

Ebenso wie wir im Worte Gottes ein Schwert haben, um unsere Seele vor der Sünde und dem geistlichen Tode zu bewahren, so hat auch der böse Feind sein Schwert, nämlich die Todsünden, womit er die Seelen der Menschen zu Grunde richtet; denn also spricht der Weise: „Jedes Laster ist wie ein zweischneidiges Schwert, dessen Wunden unheilbar sind.“<sup>9</sup> So wie es nun sieben Teufel waren, welche der ausgetriebene Geist im Evangelium mit sich nahm, alle schlimmer als er, so sind es auch sieben Haupt- und Todsünden, womit der Versucher als mit ebenso vielen Schwertern die Seelen zu verderben sucht.

#### I. Die Hoffart.

Das erste Schwert, womit der böse Geist die Seelen zu töten trachtet, ist die Hoffart. Wen er damit trifft und verwundet, der schwillt auf gleich dem Frosche in der Fabel, der so groß sein wollte wie der Ochse, und sich so lange aufblähte, bis er endlich zerplatzte. So bläht sich auch der Hoffärtige in seinem Dünkel gewaltig auf, will jeden anderen überragen und weit über das Ziel, das Gott ihm gesetzt hat, hinauskommen.

In dieser Wunde, welche die Hoffart dem Menschen schlägt, sammelt sich eine Menge abscheulichen Unrats. Es ist das vorerst die Prahlerei. Der Hoffärtige will überall seinen Ruhm ausbreiten und seine Herrlichkeit zeigen; er prahlt mit seinen Heldentaten und weiß immer wieder die Rede auf dieselben zu lenken. Hat er z. B. im Kriege eine kleine Wunde, die längst wieder geheilt ist, davongetragen, so muss man bei jeder Gelegenheit davon hören. Der zweite Unrat ist die Sucht, durch neue Moden zu glänzen. Da hat jemand die neueste Form des Schleiers, oder der Hosen, wie sie noch niemand besitzt; das macht Aufsehen. Ein anderer trägt statt des herkömmlichen Vollbartes einen halben Bart; er zieht damit aller Augen auf sich und meint nun, ein ganzer Mann zu sein, ist aber nur ein ganzer Tor. Ein verständiger Mensch ist schlicht und einfältig und gibt nichts auf solche Sachen. Der dritte Unrat ist die Gleisnerei. Da er sich in Wahrheit keiner löbli-

chen Dinge rühmen kann, so nimmt er den Schein der Tugend an, die er nicht besitzt, und stellt sich, als ob er fromm, mäßig, keusch, ein Liebhaber der Ehrbarkeit sei u. dgl.; es ist aber nichts Wahres daran. Der vierte Unrat ist die Rechthaberei. Er lässt sich von niemanden belehren, geht von seiner einmal gefassten Meinung nicht ab, denn er will gescheiter sein, als jeder andere. Der fünfte Unrat ist die Hartnäckigkeit. Er lässt von keinem Vorhaben ab, fügt sich in keines Menschen Willen, kann sich niemanden unterordnen, aus Furcht, er möge dadurch an seinem Ansehen verlieren. Der sechste Unrat ist die Streitsucht. Er will ewig das letzte Wort haben, überschreit jedermann und meint, dadurch Sieger über alle geblieben zu sein. Schweigen wäre ja schimpflich für ihn. Der siebente ist der Ungehorsam. Er will niemanden untergeordnet sein, die Gebote seines Oberen nicht erfüllen, und wenn er es dennoch tut, wenigstens seinen nächsten Oberen übergehen und nur dem höheren Oberen folgen, denn sonst wäre er ja nicht der große Mann, den er gerne spielt. Alles das stammt aus der Hoffart. Sie ist jenes „feurige zuckende Schwert“, <sup>10</sup> welches dem Adam den Eingang in das Paradies verwehrte, weil er aus Hoffart Gott gleich sein wollte. Die Hoffart ist ein feuriges Schwert, denn sie verzehrt jeden, gegen den sie gerichtet ist, durch unbändigen Grimm. Sie ist auch ein zuckendes Schwert, denn sie nimmt mancherlei Gestalt und Schein an, wendet sich bald gegen Gott, bald gegen den Oberen, bald gegen die Brüder; sie treibt Spiegelfechtereien jeder Art, nur um zu glänzen, von jedem geehrt und gefeiert zu werden.

Dieses Laster soll jeder Mensch, ganz besonders aber eine Ordensperson, in sich unterdrücken und nach wahrer Demut und Bescheidenheit, nach Gehorsam und Nächstenliebe trachten. Ohne diese Tugenden, die den Menschen innerlich gut machen, nützen alle äußeren Übungen des Singens, Lesens, Fastens, Wachens und der rauen Kleidung nichts. Diese sind ja nicht der letzte Zweck des Ordenslebens, sondern nur Mittel, um die bösen Neigungen auszurotten und jene inneren Tugenden zu gewinnen. Zu diesen sind denn auch die jungen Ordensleute stets allen Ernstes anzuhalten, damit sie frühzeitig dem Fleische und sich selbst absterben. Geschieht das nicht, so bleiben sie bis zu ihrem Tode, was alle anderen fleischlichen Menschen sind: sie können einander nicht ertragen, mit den Fehlern der Mitschwesterinnen nicht Geduld haben; es ist kein Friede im Hause, keine Freude in den Herzen; das Kloster wird ihnen zur Vorhölle, während es ihr Paradies geworden wäre, wenn man sie zur Übung der Tugenden angeleitet hätte.

Nun sprichst du: „Wie erwehre ich mich dieses Schwertes der Hoffart?“ Ergreife gegen sie das Schwert des Wortes Gottes, bete, wie es im Paternoster heißt: „Geheiligt werde dein Name“, nicht der meinige. Verleihe mir Demut, o Herr, treibe die Hoffart von mir aus, auf dass ich in allen Dingen deine Glorie und Ehre, nicht die meinige suche.

## II. Der Neid.

Das zweite Schwert des bösen Feindes ist der Neid. Dieser folgt unmittelbar auf die Hoffart; denn sobald der Hoffärtige sieht, dass ein anderer Ansehen gewinnt, so betrübt er sich darüber, dass seine Ehre darunter leidet. Während die Hoffart den Menschen aufbläht, verdreht ihm der Neid den Kopf, so dass er den Glücklichen nicht mehr gut ansehen kann und zur Seite schaut, wenn man diesen lobt. Ein Junker geht deshalb nicht gerne zusammen mit einem, der bessere Hosen anhat, eine Frau meidet die Gesellschaft einer schöneren Frau, um nicht von ihr in den Schatten gestellt zu werden. Sogar ein Prediger, in dem der Neid Platz gegriffen, will nicht einen anderen loben hören. Und so beneidet ein Handwerker den anderen, eine schöne Person die andere.

Wenn jemand von dem Schwert des Neides getroffen ist, so sammelt sich gar viel Unrat in seiner Wunde. Wo er glaubt, dass ein anderer ihn verdunkeln wolle, da ist er nur darauf bedacht, wie er dessen Ehre und Ansehen schmälere. Bald tut er es durch Ohrenbläserei und heimliche Verdächtigung. Da heißt es: Die Lehre dieses Predigers ist falsch, seine Behauptungen sind grundlos u. dergl. Dann kommt es zur offenen Ehrabschneidung. Was er anfänglich nur ganz vertraulich einem und dem anderen ins Ohr gesagt hat, das spricht er jetzt öffentlich aus, um den Ruf des Gegners zu vernichten. Stößt dann dem Beneideten ein Unglück zu, wird er gemieden und gelästert, so fühlt der Neidische darüber Schadenfreude. Geht es ihm aber wohl, so macht das dem Neidischen Verdruss; er betrübt sich über das Glück des Nächsten. Endlich fasst er Hass gegen den Glücklichen, kann ihn weder sehen noch hören, und was man immer Gutes von ihm sagt, ist ihm aufs höchste zuwider. Seht da, welches Unheil der Teufel durch dieses Schwert des Neides anrichtet, gleich dem Schwert, welches Aod dem Moabitischen König Eglon<sup>11</sup> mitsamt dem Griff in den Leib stieß. Mehr noch darf man es mit dem Schwert Goliaths vergleichen, mit welchem David dessen eigenes Haupt abschlug; denn der Neid sticht zuerst und am meisten sich selbst und

wendet sich gegen seinen eigenen Ursprung, gleichwie der Holzwurm an seiner eigenen Mutter nagt, die ihn geboren hat.

„Wie werde ich aber Herr über dieses Laster?“ sprichst du. Ergreife das Schwert des Wortes Gottes und bete, wie es in dem Paternoster heißt: „Zu uns komme dein Reich!“ nicht das Reich der Ehre dieser Welt, welche hinschwindet und vergeht, sondern das Reich der ewigen Seligkeit, in welchem wir alle Könige und Kaiser werden und ewige Seligkeit genießen, wo man weder Neid noch Missgunst kennt, weil dem Glücke keines Seligen dadurch Abbruch geschieht, dass andere an demselben teilnehmen, wo vielmehr allen alles gemeinsam ist durch die Liebe, und jeder sich freut über die Gaben und Gnaden, die alle anderen haben.

### III. Der Zorn.

Das dritte Schwert des bösen Feindes ist der Zorn. Wer mit ihm geschlagen wird, der gerät in eine Art von Raserei. Der Zorn ist wirklich ein kurzer Wahnsinn. Ein Mondsüchtiger hat doch noch seine lichten Augenblicke, der Zornige aber kommt, so lange diese Leidenschaft dauert, nicht zur Vernunft, oft einen ganzen Tag lang und darüber.

Wenn jemand von dem Schwert des Zornes getroffen ist, so sammelt sich gar viel Unrat in seiner Wunde. In seinem Innern empfindet er Unwillen und Widerwillen gegen den Beleidiger, und alle seine Gedanken sind darauf gerichtet, wie er Rache an ihm nehmen möge. Dann bricht der Zorn in Worten aus, in Schreien, Toben und Schmähen, sogar in Fluchen und Gotteslästerungen. Zuletzt geht er in Tätlichkeiten über; es kommt zum Schlagen und Verwunden. Daraus ist denn recht klar zu ersehen, wie wahnsinnig der Zorn den Menschen macht. Er gleicht dem Schwert, in welches sich der König Saul stürzte. Der Zornige tötet sich selbst zuerst mit dem Schwert des Zornes, ehe er Rache nimmt an seinem Feinde.

„Wie soll man aber dem Zorne widerstehen?“ Habe acht auf dich selbst, wenn er sich eben in dir regen will. Man verlacht dich, spottet deiner, sieht dich sauer an; darüber wirst du unwillig. Sieh, jetzt hat der Teufel nach dir geschlagen; jetzt greife nach dem Schwert des Wortes Gottes und bete, wie es im Paternoster heißt: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Herr, ich will nicht, dass mein Wille geschehe, dass man mir willfahre. Zürne mir nicht, dass ich meinen Willen über den deinigen gesetzt habe, sondern gib, dass ich in Krankheit, Leiden und Widerwärtigkei-

ten stets von Herzen das wolle, was du willst. Lass auf mich fallen, was immer dir wohlgefällt, und verleihe mir gnädig, meinen Willen mit deinem göttlichen Willen zu vereinigen. Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Amen.

#### IV. Die Trägheit.

Das vierte Schwert ist die Trägheit im Dienste Gottes. Wen der Teufel damit schlägt, dem lähmt er die Füße, so dass er auf dem Wege der Gebote und der Räte Gottes keinen Schritt mehr vorwärts kommt. Alle geistlichen und göttlichen Dinge sind ihm zuwider und höchst lästig. Gar traurig sieht es besonders um Ordensleute aus, welche dieser geistigen Trägheit verfallen. Sie haben um Gottes willen alle Lust der Welt, alle Ehre dieser Zeit und alle irdischen Güter verlassen; wenn sie nun auch noch Gott und seine Gnade verlieren, so haben sie sich um alles gebracht, haben Irdisches und Himmlisches verloren. Das soll jedoch nicht auf diejenigen bezogen werden, deren Wille frisch und tapfer bleibt, wenn auch ihre Sinnlichkeit erschläft, und ihr Herz trocken und ohne alle Neigung zu den göttlichen Dingen ist. Magst du auch dem natürlichen Menschen nach weit lieber hinter dem Ofen sitzen bleiben, als zur Kirche gehen; das ist noch nicht Trägheit, wofern du dich nur aufriffst und mit dem Willen nach Gott trachtest.

Wer dem Schwert der Trägheit erlegen ist, der sammelt sich gar viel Unrat in seiner Wunde, besonders wenn er sich dem Ordensleben gewidmet hat. Da er an allen geistlichen Dingen keinen Geschmack mehr findet, so flieht er nicht nur das Ziel und Ende des geistlichen Lebens, sondern auch alle Mittel und Wege, welche dahin führen. Er flieht vorerst das Himmelreich, denn er überlässt sich der Verzweiflung. Es dünkt ihm unmöglich, dass er zur ewigen Seligkeit gelange. Darum überlässt er sich auch dem Kleinmut, durch Beobachtung der Räte Gottes den Himmel an sich reißen zu können. Er lässt so gerade die Mittel liegen, welche ihn am sichersten zur ewigen Seligkeit führen würden. Darnach lässt er in seiner Erschlaffung sogar von den Geboten Gottes ab, von denen doch geschrieben steht: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“<sup>12</sup> Nun erfasst ihn Groll und Bitterkeit gegen alle Menschen, welche ihn mahnen und antreiben wollen, die Räte und Gebote Gottes zu halten und nach dem Himmel zu trachten; ja er richtet zuletzt seinen Hass gegen alle geistlichen Übungen, gegen alle Werke der Gottseligkeit; er eifert und streitet gegen sie aus allen Kräften, weil sie ihm höchlich zuwider sind. Da nun aber kein Mensch auf die Dauer ohne alle

Lust sein kann, ihm aber alle geistliche Freude abgeht, so wirft er sich auf sinnliche Lust und irdische Freuden, lässt seine Phantasie ausschweifen und beschäftigt sie mit unziemlichen Dingen. Er hat keine Freude am Gebete und an der Betrachtung, er liebt nicht die Sammlung des Geistes; darum ist ihm seine Zelle zu eng, er sitzt lieber in der Gesellschaft beim Spielbrett, läuft lieber durch alle Gassen der Stadt, sucht Unterhaltung auf oder liegt Stunden lang im Fenster und vertreibt mit solchen Eitelkeiten den ganzen Tag. Wer aber nicht bei sich bleiben, sich nicht gesammelt halten kann, der glaube fest daran, dass ihn der Teufel mit dem Schwert der Trägheit geschlagen hat. Sage nicht, du hast solche Unterhaltungen notwendig, wenn du nicht durch das Schweigen und Meditieren von Sinnen kommen sollst. Gerade diese Ausschweifungen verwirren deinen Sinn, machen dich ungeschickt zu allen geistlichen Dingen; das Schwert der Trägheit bringt dir den Tod wie dem Königsohn Isboseth<sup>13</sup> das Schwert Rachabs, als er seinen Mittagsschlaf hielt. Dem Isboseth gleich schlafen die faulen und erschlafften Menschen in der Mittagshitze, während ihre Brüder und Schwestern von der Liebe Gottes entbrannt sind und ihm mit heiligem Eifer dienen. Was Wunder, wenn sie der Teufel mit den abscheulichsten Bildern und Vorstellungen überfüllt und ihre Seele tötet?

Nun fragst du: „Wie soll man dieses Schwert der Trägheit von sich abwehren?“ Ergreife das Schwert des Wortes Gottes und bete, wie es in dem Paternoster heißt: „Gib uns heute unser tägliches Brot.“ Gib mir, o Herr, deine Gnade, dass ich in deinem heiligen Dienste nicht erschlafe, stärke mich, dass ich willig und mutig deine Gebote und Räte erfülle und nicht dem Kleinmut und der Verzagtheit anheimfalle; frische auf mein vertrocknetes Herz, damit ich dir in aller Freudigkeit diene. Ganz besonders aber bitte Gott, dass er dir wie dem müden Elias das Aschenbrot des heiligen Sakramentes spenden möge, damit du gleich ihm neugestärkt und erquickt kraft dieser Speise die Wanderung zum Berge Gottes fortsetzen mögest.

#### V. Der Geiz.

Das fünfte Schwert des bösen Feindes ist der Geiz. Derselbe offenbart sich in zweifacher Weise: entweder in der unersättlichen Begierde, Geld und Gut zu sammeln und anzuhäufen, oder in der Sucht, den Besitz festzuhalten, ohne den Armen davon mitzuteilen. Wer von diesem Schwert getroffen wird, der wird an den Händen gelähmt, so dass er sie nicht öffnen kann, um Wohltaten zu spenden. Damit dieses Laster in den Klöstern nicht aufkom-

me, so besteht in denselben die weise Anordnung, dass die Ordensleute keinerlei Eigentum besitzen dürfen, dass ihnen nichts von allem, was sie gebrauchen, als eigen gehört, dass sie eine gemeinsame Kleiderkammer haben, aus der gemeinsamen Küche ihre Speise, aus dem gemeinsamen Keller ihren Trank erhalten. Keine darf daher auch von ihren Angehörigen für sich ein Geschenk annehmen, sondern, was gegeben wird, ist für diejenigen, welche es bedürfen. Wo das nicht gehalten wird, wo die einzelnen Schwestern für sich Geschenke annehmen und für sich behalten, da sind sie vom Teufel mit dem Schwert des Geizes geschlagen, und das geistliche Leben hat bald ein Ende. Nur wo wahre Armut und Gemeinschaft der Güter besteht, sind die Herzen von der Anhänglichkeit an das Irdische frei und ledig.

Wer von diesem Schwert getroffen ist, in dessen Wunde sammelt sich großer Unrat. Vorerst verhärtet sich sein Herz gegen die Armen. Je mehr er besitzt, desto hartherziger wird er. Mit der einen Hand rafft er zusammen, mit der anderen hält er fest, und wenn das gar in einem Kloster vorkommt, dann gilt das Sprichwort: Je geistlicher, desto geiziger. Zu dieser Hartherzigkeit gesellt sich die beständige Unruhe und Begierde, noch mehr zu gewinnen. Tag und Nacht wird er von dieser Sorge gequält. Von da ist nur ein Schritt zu Gewalttätigkeiten gegen die Schwachen. Die Herren und Machthaber nehmen mit Gewalt und widerrechtlich den Untertanen und Armen, die sich nicht wehren können, das Ihrige. Kann der Geizige nicht Gewalt brauchen, so wendet er List und Schmeichelei, Lug und Trug an, um den Nächsten zu übervorteilen; ja er scheut sich nicht einmal, seine Lüge mit einem Meineid zu bekräftigen. Daher denn eine Menge von Betrügereien und Fälschungen im Handel und Gewerbe und endlich gar der schnödeste Verrat, wie Judas ihn für dreißig Silberlinge an seinem Herrn und Meister begangen hat.

Ein Vorbild dieses furchtbaren Schwertes ist jenes Schwert, womit der Fürst der Kananiter Adonibezek siebzig Königen die Hände und Füße verstümmelte, worauf sie dann den Abfall der Speisen unter seinem Tische auflasen. Jeder Geizige ist so an Händen und Füßen verstümmelt; denn er hat keine Hände zum Wohltun und keine Füße, um auf dem Wege Gottes zu wandeln. Er kriecht nur auf der Erde, und selbst von dem Irdischen empfängt er für sich nur den Abfall, denn er gönnt sich nur sauren Wein, schimmeliges Brot, faule Äpfel, verdorbenes Fleisch; was nicht schlecht und abgestanden ist, kostet ihm zu viel.

„Ach Gott“, sprichst du, „wie erwehre ich mich dieses Schwertes“? Kämpfe dagegen mit dem Schwert des Wortes Gottes; bete, wie es in dem Paternoster heißt: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Verzeihe uns jeden Betrug, den wir gegen unseren Nächsten durch Simonie und Übervorteilung im Handel begangen haben, und wofür wir ihm schuldig sind, Rückerstattung zu leisten. Gib mir, o Herr, ein williges Herz, damit ich alles Unrecht gut mache, und lasse mir mein Unrecht nach, das ich gegen meinen Nächsten getan habe, sowie auch ich ihm gerne um Gottes willen verzeihe.

#### VI. Fraß und Völlerei.

Das sechste Schwert ist Fraß und Völlerei. Wem der Teufel damit auf den Mund schlägt, der denkt an nichts mehr, als an Essen und Trinken; er überläßt sich mit Speise und Trank, nimmt mehr zu sich, als zur Erhaltung des Lebens und zur Erfüllung der Berufspflichten erforderlich ist, und trachtet stets nach köstlichen und seltenen Leckerbissen. Er pflegt sich so, wie man des Edelfalken wartet, und dient seinem Bauche als einem Gott. Wo das ist, da hat alles geistliche Leben ein Ende. Die Unmäßigkeit ist zwar nur dann eine Todsünde, wenn man sich dadurch seiner Vernunft beraubt oder sich unfähig macht, eine wichtige Pflicht zu erfüllen, z. B. den Gottesdienst an Sonn- und Festtagen zu besuchen; aber von einem abgetöteten Leben und einem Streben nach dem, was oben ist, kann da keine Rede mehr sein.

Wenn der Teufel jemand mit diesem Schwert getroffen hat, so sammelt sich gar viel Unrat in seiner Wunde. Dieses Laster stumpft den Geist ab, regt die Sinne auf, führt zu törichten Reden, zu unsinnigem Benehmen und endlich zu den größten Schamlosigkeiten.

Dieses ist das Schwert, womit Joab den Amasa erschlug, während er ihm mit der Rechten an das Kinn griff, ihn küsste und zu ihm sprach: „Grüß dich Gott, mein lieber Bruder!“<sup>14</sup> So verführerisch wirkt auch Speise und Trank, die man nicht mit Maß und aus Notdurft, sondern nur allein aus Lust genießt. Ich sage damit nicht, du darfst keinen Genuss am Essen und Trinken haben, denn das wäre unnatürlich, sondern nur, du sollest nichts der bloßen Lust wegen genießen, sollst dich von der Lust nicht beherrschen lassen, sollst, wie der heilige Augustin von Gott gelehrt ward, Speise und Trank nur wie eine Arznei zu dir nehmen, zur rechten Zeit, im rechten Maß, in der rechten Meinung. Alles andere ist Fraß oder Völlerei.

„Wie soll ich mich aber gegen dieses Schwert zur Wehr setzen?“ Ergreife das Schwert des Wortes Gottes, bete, wie es im Paternoster heißt: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Sieh, o Herr, wie mich der Teufel bedrängt; lass mich nicht von der Essbegierde überwunden werden. So wurde einst auch der Herr versucht, als der böse Feind in ihn drang: „Sprich, dass diese Steine Brot werden“; er aber wehrte ihn ab mit dem Schwert des Wortes Gottes: „Der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ So soll denn der Christ bei Tisch auf sich achten und den Herrn anrufen, dass er ihm verleihen möge, seine Gaben mäßig und dankbar zu gebrauchen, nur nach Vernunft und Notdurft und nur zur größeren Ehre Gottes Speise und Trank zu genießen.

## VII. Unkeuschheit.

Das siebente und letzte Schwert, mit welchem der böse Geist die Seele der Menschen zu töten sucht, ist die Unkeuschheit. Dieses Schwert schont keines Menschen, niemand ist vor ihm sicher. Die Fleischeslust versucht Junge wie Alte, Arme wie Reiche, geistliche wie weltliche Personen. Wer von diesem Schwert getroffen wird, den bringt es um all seinen Verstand, und er wird mit Recht von jedermann ein Tor genannt. Solche Toren sind aber nicht bloß diejenigen, welche abscheuliche Werke vollbringen, die wir hier nicht mit Namen nennen wollen, sondern auch schon diejenigen, welche freiwillig Schändliches vorhaben, und selbst diejenigen, welche sich in solchen Gedanken und Vorstellungen erlustigen. Sie tragen glühende Kohlen in ihrem Schoße und sind unsinnig genug, diese nicht abzuschütteln.

Großer mächtiger Unrat sammelt sich in der Wunde, welche das Schwert der Unkeuschheit schlägt. Das erste ist Blindheit des Geistes. Wenn die niedrigen Triebe, wie das hier geschieht, mächtig aufgeregt und von der Lust fortgerissen werden, so wird notwendig die Vernunft dadurch getrübt. Darum sagt denn auch Daniel zu dem wollüstigen Alten: „Die Schönheit hat dich verblendet, und die böse Lust hat dein Herz verkehrt.“<sup>15</sup> Das zweite ist Unbesonnenheit. Da fehlt alle Überlegung, es wird kein Rat angenommen, sondern man stürzt Hals über Kopf in den Strudel. Das dritte ist Unbeständigkeit. So gut und fest auch die Vorsätze sind, das Laster und die Gelegenheit zu demselben zu meiden, so schnell sind sie bei einem Wort, einem Blick, einer Träne verflogen. Das vierte ist Selbstsucht. Der Wollüstling geht bei allem, was]er tut, nur auf Sinnenlust und Ergötzung des Fleisches aus, hat keinen Sinn für anderes. Das fünfte ist Hass Gottes. Gott der Herr

stört ja den Wüstling in seinem Genuss durch die Bisse des Gewissens, das ihm keine Ruhe lässt. Das sechste ist die Liebe zur Welt. Der fleischliche Mensch möchte Gott gern seinen Himmel schenken, wenn er ihm nur ewiglich den Genuss der Welt lassen wollte. Deshalb hört er auch nicht gern vom Tode reden, weil dieser aller Lust ein Ende macht. Nach dem Himmel hat er aber gar kein Verlangen, weil er keine andere Seligkeit kennt, als die Lust des Fleisches.

Dieses Schwert der Unkeuschheit wütet ärger, als das Schwert des Abner<sup>16</sup>, das den Asael erschlug, weil dieser trotz aller Warnung nicht abließ, ihn zu verfolgen.

Und nun fragst du: „Was soll ich tun gegen das Laster der Unkeuschheit?“ Rufe aus dem Grunde deines Herzens, wie du im Paternoster gelehrt wirst: „Erlöse uns vom Übel!“ Dieses Schwert des Wortes Gottes ist mächtig, alle Versuchung niederzuschlagen. Wo gäbe es auch ein größeres Übel, als dieses, welches nicht nur die Seele tötet, sondern auch den Leib schändet, den Herzensfrieden raubt, das eheliche Glück zerstört und tausend Leiden nach sich zieht? Mit Recht wendet man deshalb auch die stärksten Mittel gegen dieses Laster an; man entzieht sich nahrhafte Speisen, hitzige Getränke und selbst die Nachtruhe; man trägt ein raues Bußkleid, geißelt das Fleisch und schwächt es in jeder Weise ab. Aber ohne Gebet werden alle diese Arzneien nicht helfen, wie geschrieben steht: „Da ich wusste, dass ich nicht anders enthaltsam sein könnte, es würde mir denn von Gott gegeben, so trat ich vor den Herrn und bat ihn um diese Gabe.“<sup>17</sup> So ziehe denn dieses Schwert des Wortes Gottes und bete: „Erlöse uns von dem Übel“ der Fleischeslust. Rufe zu Gott mit dem heiligen Petrus: „Herr rette uns, sonst gehen wir unter.“<sup>18</sup> Rufe Maria, die heilige Mutter Gottes, und alle lieben Heiligen an, dass sie dir helfen mögen, Gott für dich zu bitten. Rufe besonders den heiligen Antonius an, dass er dir zu Hilfe komme, damit das Feuer der Sünde dich nicht verzehre. Tust du das alles, so kämpfst du einen guten Kampf und wirst sicher nicht unterliegen.<sup>19</sup>

#### Waffen gegen jegliche Anfechtung.

Nun fragst du noch: Wie soll ich mich überhaupt in den Anfechtungen verhalten, damit ich nicht von der Sünde überwunden werde, und wie kämpfen, damit ich den Seelenfrieden gewinne und bewahre? Mache es wie der Löwe, wenn er von dem Jäger angegriffen wird. Da er den Anblick des blit-

zenden Schwertes nicht ertragen kann, so drückt er die Augen zu, schlägt mit dem Schweife die Erde<sup>20</sup> und stürzt dann wütend auf seinen Feind los. Schließe du ebenso dein Auge gegen alles, was dich in der Welt blendet oder erschreckt, und betrachte, dass du Staub und Erde bist, denke an deinen Tod, an dein baldiges Ende, so wirst du dich leicht aller Laster erwehren. Wenn du am Morgen erwachst, so stelle dir vor, wie der heilige Basilius ermahnt, du wirst diesen Tag nicht überleben, und wenn du dich zur Ruhe legst, so sage dir, du wirst nicht mehr lebendig von deinem Bette aufstehen. Wer das täglich tut und sich von dieser Überzeugung recht durchdringen lässt, der widersteht allen Lockungen der Sünde und überwindet alle Schwierigkeiten im Dienste Gottes. Von dieser Betrachtung des Todes steht ja geschrieben: „Denke an die letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“<sup>21</sup> Denke also an deinen Tod, an das Gericht, an Himmel und Hölle, und du wirst vorsichtig wandeln und mutig streiten.

Schon dieser Gedanke an den Tod gewährt einem gottesfürchtigen Menschen großen Frieden trotz allen Anfechtungen. Soll aber der Friede vollkommen werden, so übe dich beständig in diesen drei Stücken: im Leiden, Meiden und Schweigen. Leide, was du von den Brüdern und Schwestern zu ertragen hast, und leide, was Gott der Herr dir auferlegt. Verlange nicht, dass sich jeder nach dir richten, deinen Willen tun und dir zu gefallen leben soll; murre und klage nicht, wenn man deinen Wünschen zuwider handelt, bemühe dich vielmehr, jedem zu Gefallen zu sein, jedem zu dienen und zu gehorchen. Mache keinen Abgott aus dir selbst, suche nicht in allen Dingen was dir zusagt und dir angenehm ist; führe das nur nicht beständig im Munde und im Herzen, sondern frage, was der heilige Wille Gottes sei, was die Obern und was die Brüder wollen, und unterwirf dich jeder Kreatur um Gottes willen. Das bringt dir großen Frieden.

Meide und entbehre gerne alles Eigentum; habe lieber Mangel als Überfluss, denn dieser bringt dir nur Sorgen und Gefahren und zieht dein Herz von Gott und den himmlischen Dingen ab. Das gilt besonders von der Kleidung und dem Hausrat; je leerer und schmuckloser die Zelle, desto besser. Lass dein Herz an keinem Geschöpfe hängen, wes Namens es sei, und willst du wissen, ob dein Herz an irgendeinem irdischen Gute hange, so sieh zu, ob du gleichmütig dabei bleibst, wenn man es dir gibt, lässt oder entzieht. Ebenso meide: alles, was den Sinnen schmeichelt, was dem Gaumen angenehm ist, was dem Stolze zusagt. Begehre nichts, als dass der heilige

Wille Gottes an dir und durch dich geschehe. Das gibt großen Frieden, auch bei den heftigsten Versuchungen.

Und endlich schweige gern. Schweige nicht nur zu Beleidigungen, schweige auch bei Vorwürfen, gegen welche du dich rechtfertigen könntest. Schweige, damit dein Gemüt in Gott gesammelt bleibe, und der Friede Gottes, der alle Begriffe übersteigt, wird deine Sinne und dein Herz beschirmen. Wo in einem Kloster nicht strenges Silentium beobachtet wird, da ist die Welt mitten im Kloster.

## Zweiter Teil. Von den sieben Scheiden. (Die Scheintugenden)

Als Joab dem Amasa<sup>22</sup> nach dem Leben trachtete, trug er sein Schwert nicht offen, sondern er verbarg es unter dem Rock in einer Scheide, und während er ihn als Freund begrüßte und küsste, zog er heimlich das Schwert und erstach ihn. Hätte Amasa das Schwert gesehen, so wäre er dem Mörder entflohen. Ebenso verbirgt auch der böse Feind seine sieben Schwerter in Scheiden; er verhüllt die sieben Haupt- und Todsünden, durch welche er die Seelen tötet, unter der Gestalt von Tugenden. Wenn nun ein Mensch wähnt, er übe Tugenden aus, so sind es Laster, die ihn ins Verderben stürzen. Ja, so kurzsichtig und verblendet ist unser Verstand, dass er sich so schrecklich täuschen und um seine Seligkeit betrügen lässt. Der Versucher geht uns nach, wie Wegelagerer tun, wenn sie des Nachts ihrem Feinde auflauern. Da tragen sie auch das Schwert nicht offen, sondern sie verbergen es in einer papiernen Scheide von dunkler Farbe und erschlagen dann damit ihren Gegner. Trügen sie es offen oder in einer weißen Scheide, so würde man es selbst in der Dunkelheit leuchten sehen und ihm ausweichen; so aber kann sich niemand vor ihnen schützen.

### I. Hoffart.

Das erste Schwert des Feindes ist die Hoffart. Dieses Laster verbirgt sich unter dem Scheine von drei Tugenden als ebenso vielen Scheiden: unter dem Scheine gerechten Eifers, geistlichen Nutzens und besonderer Demut. Betrachten wir diese drei Scheiden nach einander.

#### 1) Gerechter Eifer

Erstens verbirgt sich die Hoffart unter dem Scheine gerechten Eifers. Das widerfährt leicht denjenigen, welche sich einbilden, das Reden und Tun anderer nur aus Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit zu verurteilen, während sie es in der Tat nur aus Hoffart, aus Selbstüberschätzung, aus Groll und Bosheit tun, wie jener Pharisäer im Tempel. „Was soll ich aber beginnen, um solches freventliche Urteilen und hoffärtige Strafen zu vermeiden?“ Frage dich in jedem Falle, ob eine Verpflichtung für dich vorliege, den Nächsten zu tadeln oder zurechtzuweisen, ob dein Amt oder die Notwendigkeit dich dazu ausfordere. Ist das nicht der Fall, so lass dir gesagt sein, was der Herr zu Petrus sprach: „Was geht das dich an? Folge du mir nach.“<sup>23</sup>

Die brüderliche Zurechtweisung steht dir zu, aber hüte dich, wie ein Vorgesetzter aufzutreten, wenn du es nicht bist. Überlege ferner, ob dich Liebe dazu antreibe, oder Rache, Schwatzhaftigkeit, Tadelsucht und die Gewohnheit, an jedem Menschen etwas auszusetzen. Das alles stammt aus dem Hochmut, wenn auch niemand es eingestehen will. Bedenke weiter, ob die Zurechtweisung nicht vielleicht dir oder ihm großen Schaden bringen werde. Sollte sie den Fehlenden nicht bessern und dich nur seiner Rache aussetzen, so stehe davon ab. Glaubst du aber wirklich, dass es deine Pflicht sei, und dass dich brüderliche Liebe dazu antreibe, und dass es auch Nutzen bringen werde, so sieh zu, dass du den Verweis im rechten Maße erteilst und die Weise nicht vergisst, welche der Herr vorschreibt: „Hat dein Bruder wider dich gesündigt, so verweise es ihm zwischen dir und ihm.“ Gebrauche sanfte, gute Worte, bleibe in dir selbst ruhig und heiter, und tobe nicht. Endlich kann man nie wissen, ob der Fehlende sich nicht schon dem Willen nach bekehrt hat, Gottes Freund geworden, und darum durch seine Reue und Demut besser ist, als derjenige, welcher ihn straft. Diese Erwägung sollte jeden Menschen bestimmen, nicht allzu hart und unbarmherzig zu strafen.

## 2) Der geistliche Nutzen

Zum zweiten verbirgt sich die Hoffart unter dem Scheine des geistlichen Nutzens für den Nächsten. Dieser Deckmantel der Hoffart ist besonders denen gefährlich, welche in der Seelsorge zu arbeiten haben, und deren Leistungen von den Leuten als nützlich und heilsam gepriesen werden. „Was soll ich aber tun,“ sprichst du, „dass ich in meiner Arbeit für das Wohl anderer mich nicht selbst betrüge, sondern dieses Schwert der Selbstüberhebung meide?“ Ich antworte: Wirst du belobt wegen deiner nützlichen Tätigkeit, so magst du dich freuen, aber freue dich nicht deinetwegen und wegen des Lobes, das dir zuteilwird, sondern nur wegen des Nutzens, der aus deiner Arbeit für den Nächsten entspringt. Frage dich ferner, wenn dir das Lob gefällt, ob du dich ebenso sehr oder noch mehr freuen würdest, wenn ein anderer noch größeres Lob für noch bessere und nützlichere Leistungen ernten würde. Aber auch so darfst du dir noch nicht trauen, dass du alle Selbstgefälligkeit vollkommen überwunden hast. Du musst dich also noch weiter prüfen, ob du dich, wenn jemand deine guten Werke tadelt, und wenn du dich deshalb betrübst, weil er Sünde tut, noch weit mehr betrüben würdest, wenn ein anderer mit noch größerem Unrecht für noch bessere Werke gescholten würde. Wenn du das in dir wahrnimmst, so darfst du es für wahr-

scheinlich halten, dass du dieses Laster in dir überwunden hast. Weiterhin gibt es keine heilsamere Bußübung, als über empfangenes Lob im Herzen zu seufzen und darüber Missfallen zu erwecken und nach Kräften dem Lobe der Menschen auszuweichen. Endlich soll man alles Lob und jede Handlung, welche belobt wird, Gott dem Herrn allein zuwenden, denn von ihm haben wir ja all unser Vermögen, und ihm allein gebührt Ehre und Herrlichkeit. „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre.“<sup>24</sup>

### 3) Demut

Drittens verbirgt sich die Hoffart unter dem Scheine der Demut und besonderer Heiligkeit. Das begegnet, nach dem heiligen Augustin, am ersten denjenigen, welche auf alle Ehre und Herrlichkeit der Welt verzichtet und das Kleid der Armut angelegt haben, um ein Leben beständiger Abtötung und Übung guter Werke zu führen. Ihnen liegt die Versuchung nahe, gerade auf ihre Demut und Heiligkeit stolz zu werden. Diese Selbstgefälligkeit nehmen sie nicht einmal wahr, wenn Gott nicht das Licht seiner Gnade in ihnen leuchten und sie ihre ganze Armseligkeit erkennen lässt. Erst beim Glanze dieses Lichtes sieht der Mensch, in welcher Blindheit er bis dahin gelebt, in welchem Nebel er gestanden hat, und nun erst verachtet er sich selbst im Grunde seines Herzens und schätzt jeden anderen höher, als sich selbst und weiß nichts mehr von der Überhebung des Pharisäers im Tempel.

„Wie mache ich mich aber von dieser geistigen Hoffart los?“ sprichst du. Beherzige, dass alles, was du hast, dir von Gott gegeben ist, nichts ausgenommen, und dass du ohne Gott und aus dir selbst nichts Gutes hast, noch vermagst. Ist das wahr? Ja. Wie darfst du dich dann dessen rühmen? „Was hast du“, sagt der heilige Paulus, „dass du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“<sup>25</sup> Bedenke ferner, dass du, soviel Gutes du auch tust, doch nicht den tausendsten Teil von dem tust, was du solltest, ja dass du nicht einmal den tausendsten Teil von dem weißt, was du schuldig bist. „Wenn ihr alles getan habt“, sagt Christus der Herr, so sollt ihr sprechen: Wir sind unnütze Knechte.“<sup>26</sup> Auch vergiss nicht, dass du von dir selbst nichts hast, als die Sünde, und ihrer darfst du dich nicht rühmen, und dass die guten Werke, die wir für gut halten, noch sehr unvollkommen oder gar sündhaft sind. Weiterhin hast du alle Ursache zu fürchten, es möchte dir noch etwas abgehen, was dir zur Seligkeit notwendig ist, oder was dir doch zur Erhöhung deiner Seligkeit dienen könnte. Davon kann gewiss kein Mensch sich frei sprechen. Endlich

sieh Christum, unsern Herrn, an, wie er sich, um uns von dem ewigen Tode zu erretten, aufs tiefste erniedrigt hat, wie der unsterbliche Gott sterblich geworden ist und von uns sterblichen Menschen den Tod erlitten hat. Ja, er konnte sagen: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“<sup>27</sup> So lerne denn von ihm, dich demütigen und dich verachten. Ebenso schaue auf die lieben Heiligen hin, welche Tugenden sie geübt, welche Leiden sie erduldet haben, ohne sich selbst, ihre Ruhe, ihren Willen, ihre Ehre zu suchen, in vollkommenster Verachtung ihrer selbst und in glühendem Eifer für die Ehre und Verherrlichung Gottes. Sehen wir bei unserem Leben im Vergleich zu ihnen nicht fast wie Heiden aus? Betrachte dich schließlich selbst, was du bist: Staub, der wieder zum Staube zurückkehrt, ein unreines, selbstsüchtiges, hoffärtiges Wesen. Denke an all den Unrat, der sich durch die Hoffart in dir anhäuft, an die Menge deiner Sünden, dann wirst du wohl zu dir selbst kommen und dich so erkennen, wie du bist, und wie du dich zuvor nie erkannt hast, und wirst dich verachten und Gott allein die Ehre geben.

## II. Neid.

Das zweite Schwert, womit der böse Feind sich umgürtet, ist der Neid. Er verbirgt aber dieses Schwert in der Scheide scheinbarer Aufrichtigkeit, brüderlicher Liebe und heiligen Eifers für das Seelenheil des Nächsten.

### 1) Aufrichtigkeit

Erstens also scheinbare Aufrichtigkeit. „Nein“, sagst du. „ich beneide den Menschen nicht, ich hasse nur seine Sünde und Bosheit.“ Sieh zu, dass du dich nicht selbst betrügst. Vielleicht hat der Fehlende dir einmal auf den Fuß getreten, sein Reden und Tun ist dir zuwider; also ist zu befürchten, dass die Abneigung und der Groll aus dir redet, nicht der Hass gegen die Sünde. Frage dein Herz, ob du, während du ihn zurechtweist und bestrafst, dich gegen ihn aufgeregt fühlst, oder ob du Liebe und Erbarmen und herzliches Wohlwollen in dir trägst; nur in letzterem Falle hast du den Neid in dir erstickt. Dieses aufrichtige Wohlwollen ist wie der lautere klare Wein, den man aus dem Fasse auslässt; fängt er an, trübe zu laufen, so ist es Zeit, dass man aufhört, denn das Übrige ist der Bodensatz der Eigenliebe, des Neides, der Bosheit. Willst du dich alles Neides erwehren, so bedenke, dass die Güter deines Nebenmenschen nicht ihm, sondern Gott gehören, der sie ihm gegeben hat, und dass dein Glück durch das seinige in keiner Weise geschmälert wird. Gönn ihm also, was Gott ihm gönnt. Bedenke dann, dass wir alle

Glieder eines Leibes sind unter dem einen Haupte, Jesus Christus. Wie also ein Glied das andere nicht deswegen beneidet, weil es reicher begabt oder mehr geehrt ist, so sollst du auch deinem Nächsten das Gute, was er an sich hat, von Herzen gönnen und dich dessen wahrhaft freuen. Wollte der Fuß das Auge deswegen hassen, weil es sieht, und die Hand das Hirn beneiden, weil es der Sitz des Verstandes ist, so wäre das eine große Torheit. So sieh denn zu, dass du deine Gaben und Gnaden gut anwendest, und lass jedem anderen das Seine.

## 2) Brüderliche Liebe

Zweitens ist es scheinbare brüderliche Liebe, in deren Falten sich der Neid verbirgt. Es gibt Leute, welche eine solche Vorliebe für einzelne Personen oder ganze Orden, Klöster, Stifter, Kongregationen fassen, dass sie, wenn sie hören, dass andere Personen oder Genossenschaften, denen sie nicht so zugetan sind, von anderen geliebt und erhoben werden, dieselben beneiden und herabsehen aus Furcht, dass ihren Günstlingen durch sie Nutzen oder Ehre abgehen möge. Es ist falsche Liebe, wenn du jemand so gern hast, dass es dich verdrießt, wenn andere Menschen ebenso oder noch mehr geliebt werden. Diese besondere Liebe zu einzelnen Menschen mit Ausschluss der anderen ist eine sehr unchristliche und höchst verderbliche Liebe. Haben wir doch nur einen Vater im Himmel, zu dem wir rufen: Vater unser. Ist er nun unser aller Vater, so sind wir alle unter einander Geschwister und sollen einander lieben. Und wohin führt die besondere Liebe zu einzelnen Personen? Mögen sie noch so fromm und gut sein, man fängt im Geiste an und hört im Fleische auf. Und sei es auch keine Person, sondern irgendein geringfügiger Gegenstand, woran man sein Herz hängt, so sage nicht: „Was ist daran gelegen? es ist ja nur ein kleines Ding.“ Ich antworte: Ja, es ist ein kleines Ding, aber dein Herz hängt daran mit großer Liebe und Begierde. Wenn du an Gott, den höchsten Herrn Himmels und der Erde, denken solltest, der dich und alle Kreaturen aus nichts erschaffen und seinen eingeborenen Sohn um deinetwillen auf die Erde gesandt hat, wie derselbe Sohn Gottes um deinetwillen Mensch geworden ist, für dich gelitten hat und eines so schmachvollen Todes gestorben ist, und dass dieser in deiner Todesstunde als dein strenger Richter zu dir kommen wird, und dass du ihn nach deinem letzten Seufzer schauen wirst; wenn du an diese und andere Stücke des Glaubens denken und sie betrachten solltest, so befasst du dich statt dessen mit diesen nichtigen Gegenständen deiner Neigung. Auch kannst du es nicht ertragen, dass man dir diese wegnehme: ein sicheres Zeichen, dass du mit

ganzem Herzen daran hängst. Sei es auch eine noch so kleine Sache; aber ein großes Herz, das Gott geweiht ist, hängt daran mit all seiner Freude, Liebe und Begierde. Sieh doch, du hast die Welt und ihre Ehre, ihre Lust und ihre Reichtümer verlassen, um dich Gott zu ergeben; ist es denn nicht ein Jammer, dass du nun an einem so kleinen Dinge klebst? Es bleibt sich ja gleich, ob du dich an einem kleinen oder großen Stricke erwürgst. Bedenke also doch, was du durch solche Anhänglichkeiten Gutes verabsäumst, und mache dein Herz frei von allen solchen Neigungen, und wende es in heiligen Betrachtungen Gott, dem höchsten Gute zu. So wirst du im Glauben wachsen und in der Freiheit der Kinder Gottes wandeln lernen.

### 3) Heiliger Eifer

Drittens verbirgt sich der Neid in den Falten eines falschen Eifers für das Heil der Seelen. Du sagst: „Ich bin dieser Person nicht abhold; ich gönne ihr alles Glück, aber ich fürchte, dass ihr diese Gaben und Güter nicht zum ewigen Heile seien.“ Im Grunde ist es wieder nur der Neid, der aus dir spricht. Der Schalk sitzt dir im Herzen; er verblendet dich, dass du selbst nicht einsiehst, was in dir vorgeht. Willst du ihn erkennen, so frage dich, ob dir diese Gaben und Güter, wenn du sie selbst besädest, auch so gefährvoll für dein Seelenheil erscheinen würden. Musst du das verneinen, dann glaube es auch nicht von deinem Nächsten, und gönne ihm, was du Dir selbst gönnst.

So hüte dich denn vor diesem verderblichen Laster des Neides und bekämpfe denselben bei Zeiten, ehe er sich in dir festsetzt. Er ist es, der den Kain zum Brudermorde trieb, der den Saul gegen David aufstachelte; er brachte Christum Jesum, unsern Herrn, ans Kreuz. Durch den Neid des Teufels ist die Sünde und der Tod in die Welt gekommen. Der Neid vergeht nicht wie andere Laster mit der Jugend; er ist ein verzehrendes Feuer, welches sich nicht auslöschen lässt, als mit andauernder größter Anstrengung und mit vielem Gebete. So sieh denn zu, dass du mit Gottes Gnade endlich darüber Herr werdest.

### III. Zorn.

Das dritte Schwert des bösen Feindes ist der Zorn. Dieses Schwert verbirgt er oft in der Scheide dreier scheinbarer Tugenden, nämlich der Gerechtigkeit, der Sorge für das Wohl des Nächsten und der Sanftmut und Geduld.

### 1) Gerechtigkeit

Oft herrscht im Herzen nur Abneigung und Groll und nur das Verlangen nach Rache, wir reden uns aber ein, dass wir nur das Unrecht hassen und nur den Fehlenden bessern wollen. Hüte dich deshalb, einen Fehlenden zu strafen, so lange dein Gemüt erregt ist, dein Herz klopft, dein Blut wallt. Warte, bis dein Gemüt ruhig und heiter geworden ist, bis die Vernunft in dir die Oberhand gewonnen hat; dann darfst du zürnen und strafen und sündigst damit nicht, tust vielmehr ein verdienstliches Werk, welches wie ein heller, klarer Wasserstrahl aus reiner Quelle hervorgeht. Reicht dann eine brüderliche Zurechtweisung hin, so begnüge du dich mit dieser. Scheint dir aber bei ruhiger Überlegung, dass eine ernste Strafe notwendig sei, so magst du sie eintreten lassen, aber im rechten Maße, in der rechten Weise, zur rechten Zeit und am rechten Orte; alles andere ist Selbsttäuschung, die Gerechtigkeit nur ein Deckmantel des Zornes.

### 2) Sorge für das Wohl des Nächsten

Der zweite Deckmantel ist die Sorge für das Wohl des Nächsten. Man redet sich ein, man wolle nur den Fehlenden bessern; in der Tat will man nur seinen Unmut an ihm auslassen. Soll dir das nicht widerfahren, so beobachte dich selbst und fälle kein freventliches Urteil über den Nächsten. Denke also nach, wie strafwürdig du selbst bist, wie viele Untugenden und Gebrechen du an dir hast; dann wirst du zur Einsicht kommen, wieviel noch an dir zu strafen und zu bessern ist, und du wirst gerne von allen anderen absehen. Hüte dich ferner, ohne zureichende Beweise über andere abzuurteilen. Das wäre eine Lieblosigkeit gegen den Nächsten und ein Eingriff in die Gerechtsame Gottes, dem es allein zusteht, über das Verborgene der Herzen zu richten. Sprich zu dir selbst: „Wer bist du?“ und urteile über niemand. Das Feuer macht zuerst den Ofen heiß, und dann die Stube. So richte und besse-re auch du zuerst dich selbst, dann kommt erst die Reihe an den fehlenden Bruder. Wenn du an dir wahrnimmst, dass du das geredet, jenes getan, diese Gedanken in dir hast aufkommen lassen, wenn du so das Auge unverwandt auf dich selbst richtest, dann hast du Frieden mit jedermann und kümmerst dich nicht um fremde Angelegenheiten. Das ist auch der Sinn der Worte Jesu: „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge merkst du nicht? Du Heuchler, ziehe vorerst den Balken aus deinem Auge, dann magst du sehen, dass du auch den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.“<sup>28</sup> Bessere also zuerst dich selbst; dann. magst du

auch mit Überlegung, in aller Seelenruhe und mit sanften guten Worten es versuchen, andere zu bessern. Lösche zuerst den Brand in deinem eigenen Hause, dann darfst du auch deinem Nachbarn zu Hilfe kommen.

### 3) Sanftmut und Geduld

Der dritte Deckmantel des Zornes ist die Sanftmut und Geduld. Gewiss ist es gut und überaus löblich, bei Beleidigungen sich Schweigen aufzuerlegen, um den Zorn in sich zu unterdrücken, so wie man das Feuer im Ofen auslöscht, indem man die Ofentüre schließt. Aber es gibt auch Menschen, die schweigen, um ihren Gegner desto mehr zum Zorne zu reizen, oder um ihm eine nützliche und heilsame Wahrheit vorzuenthalten, oder um ihm dadurch noch größeren Schaden zu verursachen. Das ist ein sehr sündhaftes Schweigen, dem Anscheine nach Sanftmut und Geduld, diese aber aus Bosheit geübt. Du aber sollst schweigen, wo Reden unnütz ist und nur das Feuer des Zornes anfacht, sollst aber reden, wenn du glaubst, durch herzliche Worte die Zürnenden begütigen zu können, oder notwendige Wahrheiten des Glaubens und des christlichen Lebens ihnen vorhalten zu müssen.

Wer aber seinen Zorn recht beherrschen lernen will, der betrachte Jesus, unsern Heiland und Erlöser, in seinem Leiden. „Er hat für uns gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, auf dass ihr seinen Fußstapfen nachfolgt, er, der keine Sünde getan, und in dessen Munde kein Trug erfunden worden ist, der, da er gescholten ward, nicht wieder schalt, da er litt, nicht drohte, sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurteilte.“<sup>29</sup> Auch sehe er die lieben Heiligen an, die Menschen wie wir waren, wie sie so geduldig gelitten, ohne Zorn die größten Widerwärtigkeiten ertragen haben und uns deswegen als Vorbilder und Spiegel vorgestellt werden. Er betrachte weiter alles Unheil, welches der Zorn anrichtet, wie wir oben gesehen haben. Endlich betrachte er aber sich selbst in seinen Fehlern und Gebrechen, die so groß sind, dass unser Nächster alle Ursache hätte, uns deswegen zu zürnen. Wie das Wasser das aufflackernde Feuer auslöscht, so löscht den Zorn das Andenken an unsere Sünden. Verzeihe also dem Nächsten, damit auch du Verzeihung von Gott erlangst.

### IV. Die Trägheit.

Das vierte Schwert, mit welchem der Teufel die Seelen zu töten sucht, ist die Trägheit im Dienste Gottes. Dieses Laster verbirgt sich bald unter dem Scheine der klugen Mäßigung, bald unter dem der Demut, bald unter dem

der inbrünstigen Andacht oder des beschaulichen Lebens. Das sind die Scheiden, mit welchen das tödliche Schwert verhüllt ist.

### 1) Kluge Mäßigung

Wenn der Eifer im Gebet und im Fasten, wenn die Liebe zur Arbeit erkaltet ist, wenn die Ordensregel in wichtigen Stücken nicht mehr gehalten wird, und große Lauigkeit in allen frommen Übungen eingerissen ist, dann heißt es: „Ich möchte gern fasten und mir Abbruch tun und mich in allen Tugenden üben, aber ich würde unter solchen Anstrengungen erliegen; wir sind nicht mehr so stark, wie die Alten waren, wir müssen also mit unsern geringen Kräften maßhalten; das fordert die Klugheit. Auch David konnte nicht die Waffenrüstung des Königs Saul tragen; er beschränkte sich deshalb wohlweislich auf seine Schleuder und Kieselsteine. So passen auch die Strenghheiten eines heiligen Antonius und Onophrius<sup>30</sup> nicht für uns; wir sollen sie mehr bewundern als nachahmen. Nein, es ist nicht Trägheit; beim heiligen Kreuze, nein, das kommt mir nicht in den Sinn, sondern einzig und allein aus Besonnenheit und Mäßigung unterlasse ich dieses und jenes, um mich nicht aufzureiben.“ Das ist der Schalk unter der Maske der Tugend. Gewiss soll man in allen Dingen maßhalten und Vorsicht üben, und diese Tugend ist der Fuhrmann, der allen anderen Tugenden den rechten Weg zeigt, und ohne den so Wagen wie Pferde zu Grunde gehen. Aber wenn dich dein Gewissen und der Heilige Geist innerlich antreiben, ein gutes Werk zu vollbringen, gegen welches sich deine Trägheit unter dem Vorgeben sträubt, du seist dafür allzu schwach, so bedenke doch, dass andere, welche nicht zur Hälfte deine Stärke besitzen, mit Hilfe der Gnade dasselbe Werk ausführen. Hoffe deshalb fest auf die göttliche Hilfe und sprich in großem Vertrauen mit dem heiligen Paulus: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“<sup>31</sup> Sieh doch, wie andere, die ebenso schwächlich, eben so zart erzogen sind, wie du, es mutig angreifen und frisch wagen, Gott zu dienen, und Gott stärkt sie mit seiner Gnade, weil sie sich ihm rückhaltlos hingeben, sich selbst misstrauen, aber auf Gott vertrauen, dass er zu dem Wollen auch das Vollbringen geben werde. „Die auf den Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft, befiedern sich wie Adler, laufen und werden nicht müde, gehen und ermatten nicht.“<sup>32</sup>

### 2) Demut

Die Trägheit im Dienste Gottes verbirgt sich zweitens unter dem Scheine der Demut. „Ach,“ sprechen sie, „ich wollte gerne inbrünstiger beten, stren-

ger fasten, reichlicher Almosen geben und andere Tugenden üben, müsste ich nicht fürchten, von anderen gelobt zu werden, oder durch Selbstgefälligkeit zu sündigen und alle Demut zu verlieren.“ Was ist da zu tun? Ich unterscheide zwischen den guten Werken, zu welchen du durch ein Gebot strenge verpflichtet bist, und zwischen denen, welche nur angeraten sind. Die ersteren musst du unter allen Umständen tun, wie immer du auch dabei zum Stolze versucht wirst. Kämpfe gegen das Lob der Menschen und tue deine Schuldigkeit; widersage der Selbstgefälligkeit und sprich zu dem Versucher: „Ich habe das Werk nicht um deinetwillen angefangen, ich will es auch nicht um deinetwillen aufgeben.“ So musst du als Reicher Almosen geben, wenn dein Nächster in Not ist, musst als Prediger zur rechten Zeit und in der rechten Weise die Wahrheit verkündigen, ohne auf das Lob der Menschen zu achten. Bist du aber durch kein Gebot zu einem guten Werke verpflichtet, dann rate ich dir, tue es vorerst und so lange im Verborgenen, bis du die Tugend um ihrer selbst und um Gottes willen lieb gewonnen hast, und weder dir selbst noch der Welt mehr damit gefallen willst. Das gilt besonders von den Oberen und Regenten, welche ihren Untergebenen mit einem guten Beispiel vorzugehen verpflichtet sind, ohne dass sie sich um Lob oder Tadel kümmern. Darum spricht Jesus, unser lieber Herr, zu ihnen: „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.“<sup>33</sup> Den Untergebenen und Schwachen dagegen gilt das andere Wort des Herrn: „Hütet euch, dass ihr eure Werke nicht vor den Menschen tut, um von ihnen gesehen zu werden, sonst werdet ihr keinen Lohn haben bei eurem Vater, der im Himmel ist.“<sup>34</sup> Wenn dir also ein Werk obliegt, so suche in demselben die Ehre und den Willen Gottes und die Erbauung des Nächsten. Lerne es, in aller Aufrichtigkeit vor Gott zu wandeln und deinem Gewissen zu genügen, aber kein Lob zu suchen. Jetzt aber verwenden wir alle unsere Sorge und den größten Fleiß nur darauf, dass wir vor den Menschen glänzen und ihr Lob erlangen, wogegen es uns wenig oder gar nicht darum zu tun ist, dass wir wahrhaft gut leben und vollkommene Tugenden üben.

### 3) Inbrünstige Andacht

Drittens verbirgt sich die Trägheit unter dem Scheine der inbrünstigen Andacht und des beschaulichen Lebens. Da sagen manche, sie unterließen gewisse Tugendübungen, weil diese äußeren Beschäftigungen sie in ihrer Andacht und im beschaulichen Leben störten; sie wollten statt dessen lieber in

sich selbst einkehren und Gottes Stimme in ihrem Innern hören. Und so unterlassen sie, was ihre Schuldigkeit wäre, und sind in Wahrheit dem Laster der Trägheit verfallen. Damit dir das nicht widerfahre, so bedenke, dass jede Zeit ihre besondere Aufgabe hat. Es ist eine Zeit zum Betrachten und eine Zeit zum Arbeiten, eine Zeit zum Ruhen und eine Zeit zum Essen, eine Zeit, wo du in den Chor gehen, beten, singen, lesen sollst, und eine Zeit, wo dir befohlen ist, andere Verrichtungen vorzunehmen. Es ist eine schöne Sache in einem Kloster, wo die Regel gut beobachtet wird, dass man zu jeder Zeit weiß, was den Einzelnen obliegt. Daran soll man mit aller Strenge festhalten und keine Unordnung einreißen lassen. Geben die Oberen im Kleinen nach, so gibt es bald Störungen im Großen, und es unterbleiben die wichtigsten Dinge zum Ruine aller Ordensdisziplin. Lässt man die Ratten das Stopftuch aus dem Fasse ziehen und die Bänder an den Reifen zernagen, so sind das auch an sich kleine Dinge, aber die Folge ist, dass die Reifen aufgehen, die Dauben auseinander fallen und der Wein ausläuft. So soll denn im Kloster alles pünktlich zur vorgeschriebenen Zeit geschehen. Bist du aber nicht im Kloster, so mache dir am Morgen eine bestimmte Tagesordnung für jede Stunde. Um diese Zeit will ich die Kirche besuchen, um diese meine Lesung halten, um diese essen, und so sollst du jeder Zeit ihre Arbeit zuweisen. Bist du im Kloster, so befolge in aller Einfalt die Vorschriften der Regel und Statuten und suche nichts Besonderes für dich. Es gilt ja gleich, ob du im Chore singst, oder ob du in der Küche stehst, um die Schüsseln zu spülen, Feuer zu machen und zu kochen.

Es kommt nicht auf die Arbeit an, welche du verrichtest, sondern auf die Liebe, mit welcher du sie verrichtest, und deine Ehre und dein Lohn wird umso größer sein, je mehr du dich beeiferst, in allem deinem Tun Gott zu gefallen und seine Ehre zu fördern, je mehr du dich bemühst, gerecht, fromm, barmherzig, keusch, demütig, freigebig, mild, geduldig und sanftmütig zu werden. Trachte also aus allen Kräften danach, im Grunde deines Herzens die Laster auszurotten, die Tugenden einzupflanzen und getreulich das zu tun, was dir befohlen ist, und unterlasse dieses um keinerlei eigener Übung willen. Das beschauliche Leben ist nur angeraten, Gehorsam zu üben ist aber geboten, und dem Gebote darfst du dich um keiner Andacht willen entziehen, magst du auch noch so sehr dazu geneigt sein.

O, so flieht denn die Schlaffheit und Trägheit im geistlichen Leben, diese Ursache so zahlloser und heilloser Verirrungen. Seid deshalb stets einge-

denk aller Mühe, Arbeit und Schmerzen, die unser Herr Jesus Christus drei- unddreißig Jahre lang übernommen hat, um unsere Seele zu erretten. Schaut hin auf die lieben Heiligen, diese Freunde Gottes, welche vor uns gewesen sind und noch heute unter uns sind, wie sie kämpfen und arbeiten und leiden, um Gott zu gefallen und den Himmel zu gewinnen. Vergesst doch nie, wie kurz die Zeit ist, in der wir auf Erden zu arbeiten haben, und wie lange die Ewigkeit währt, die ewige Freude, aber auch die ewige Pein.

#### V. Der Geiz.

Das fünfte Schwert, mit welchem sich der böse Geist umgürtet, um die Seelen zu verderben, ist der Geiz. Dieses Laster verbirgt er unter der Hülle von drei scheinbaren Tugenden: der Sparsamkeit, der Barmherzigkeit und der Mäßigkeit.

##### 1) Sparsamkeit

Der Geizige redet sich erstens ein, er müsse sich vorsehen für das Alter und für die Zeit der Not. Er beruft sich dabei auf die Mahnung des Weisen: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und betrachte ihre Wege und lerne von ihr Weisheit. Sie bereitet im Sommer ihre Speise und sammelt in der Ernte ihren Vorrat.“<sup>35</sup> So sammelt und häuft er denn ohne Aufhören und meint, nicht geizig, sondern nur sparsam und vorsichtig zu sein. Unselige Verblendung!

„Wie kann ich mich aber derselben erwehren?“ Beschränke dich auf das Notwendige. Die Natur bedarf zu ihrer Erhaltung erstaunlich wenig, und je mehr sich der Mensch von allem losschält, was nicht zur Erhaltung des Lebens und der Kräfte für den Dienst Gottes und zur Erfüllung der Berufspflichten notwendig ist, desto naturgemäßer und vollkommener ist seine Lebensweise. Nun aber müssen wir auf diesen Tag gerade dieses Kleid tragen, den Gästen jene Speisen vorsehen, und da weiß die arme Dienstmagd an Sonn- und Feiertagen nicht die Zeit aufzubringen, um in den Gottesdienst zukommen. Dir ist dabei sehr darum zu tun, dass du nicht hinter anderen Leuten zurückstehst. Was soll aber all der unnütze Hausrat, so viele Betten, so viele Kleider, so viel Küchengeschirr? Du hättest mit zwei Röcken für den Sommer und für den Winter genug; du musst aber für jeden Feiertag ein besonderes Kleid haben, verlierst die edle Zeit, die du Gott schenken solltest, und versäumst das Heil deiner Seele mit tausend unnötigen Arbeiten,

mit dem Putzen des Zinns, mit dem Schütteln der Federbetten und mit dergleichen Gaukelwerk.

## 2) Barmherzigkeit

Das Laster des Geizes verbirgt sich zweitens unter dem Scheine der Barmherzigkeit. Du sagst: Ich sammle nur deswegen zeitliches Gut, um den Notleidenden und meinen dürftigen Angehörigen und den armen Klöstern um Gottes willen zu Hilfe zu kommen; an meinen Nutzen denke ich dabei nicht.“ Aber was geschieht? Die Armen werden vergessen, den Klöstern wird damit für das geistliche Leben nichts genützt, und schließlich sorgt man doch nur für sich selbst. Jeder fürchtet, er habe einmal Mangel zu leiden, und sitzt nun auf seinem Überfluss wie der Hund auf dem Heuhaufen; dieser frisst selbst nichts davon und lässt auch keinen anderen an den Haufen kommen.

„Woran soll ich aber erkennen, ob ich aus Geiz oder aus Barmherzigkeit spare?“ Habe darauf acht, ob du schon früher, bevor du Schätze sammeltest, die Armen, die Verwandten und die Klöster aus dem Deinigen gerne unterstützt hast, oder nicht. Hast du es früher nicht getan, so sei fest überzeugt, du wirst es noch weniger tun, wenn du einmal zu Vermögen gekommen bist. Selbst die, welche in dürftigen Verhältnissen wohltätig gewesen sind, werden, wenn sie zu Vermögen gelangen, leicht hart und habgierig. Es ergeht ihnen wie dem Huhn, das noch kein Nestei hat; es legt nicht gerne Eier auf dieselbe Stelle; lässt man ihm aber ein Nestei liegen, so bringt es alle seine Eier dahin.

## 3) Mäßigkeit

Der Geiz verbirgt sich drittens unter dem Scheine der Mäßigkeit, Freigebigkeit und heiligen Armut. Du findest Menschen, die im Essen mäßig, in der Kleidung sparsam sind und in allen Dingen kärglich leben, und sie geben vor, das aus Mäßigkeit zu tun, und predigen überall, man solle mäßig und nüchtern sein, aber ihr Herz denkt nur daran, den Beutel zu füllen. Andere spenden auch gelegentlich Gaben, aber der Schein der Freigebigkeit verhüllt nur ihre Habgier; sie geben Kleines, um dafür Großes zu empfangen, werfen eine Wurst nach einer Speckseite, geben ein Heiligenbildchen für einen warmen Pelz. Auch die heilige Armut selbst muss oft den Deckmantel für den Geiz abgeben. Leute, die in der Welt ihr tägliches Brot nicht haben, drängen sich ohne Beruf in die Klöster und geloben Armut, damit ihnen ja nichts mehr abgehe. „Und was soll ich tun, um mich ja nicht so schrecklich

zu täuschen?“ Gib dein Almosen aus Liebe zu Gott, ohne Hoffnung auf Vergeltung; gib reichlich und aus gutem Herzen; mache kein einträgliches Geschäft aus der Barmherzigkeit, angle nicht mit den Würmlein deiner Gaben nach großen Fischen. Willst du aber in ein Kloster gehen und Armut geloben, so werde von Herzen arm, tue es im Namen Gottes und aus Liebe zu Gott; tue es, um Gott zu gefallen und dein Heil sicher zu stellen, nicht aber um reich zu werden: das wäre hässlicher Geiz.

## VI. Fraß und Völlerei.

Das sechste Schwert, mit welchem der böse Geist die Seelen zu töten trachtet, ist Fraß und Völlerei. Auch dieses Laster verbirgt er gleich den übrigen in seiner Scheide, nämlich unter dem Deckmantel der göttlichen Freigebigkeit, der Notdurft und des Fastens.

### 1) Göttliche Freigebigkeit

Man sagt: „Gott hat alle Dinge um des Menschen willen geschaffen und dem Menschen unterworfen, die Fische des Meeres, die Tiere des Waldes und die Vögel des Himmels; was sollten diese sonst, wenn man sie nicht essen dürfte?“ Diese Torheit kommt von der Blindheit unseres Verstandes. Gott hat uns zwar alle erschaffenen Dinge gegeben, aber damit wir sie gebrauchen, nicht damit wir sie missbrauchen. Auch genießen dürfen wir sie, um damit unser Leben zu fristen, um Gott dienen zu können und selig zu werden; aber Gott hat nicht alles für den Bauch des Menschen gemacht. „Wozu sollen sie uns aber sonst dienen?“ Sie sollen uns sichtbare Zeichen der Größe und Weisheit Gottes sein, Merkzeichen seiner Liebe, Wegweiser zum Himmel. Betrachte den Distelfinken: diesen schönen Vogel hat Gott so zierlich gestaltet und mit bunten Farben geschmückt, nicht damit er deine Speise werde, sondern damit Gottes Allmacht, Weisheit und Güte an ihm offenbar werde. Machen wir uns doch nicht dem Lasttiere gleich, welches meint, alles verzehren zu müssen, was ihm vor die Augen kommt, sondern gebrauchen wir die geschaffenen Dinge als Wegweiser zu Gott und zum ewigen Leben.

### 2) Notdurft

Zweitens verbirgt sich dieses Laster unter dem Scheine der Notdurft. Da sagst du: „Lieber Gott, man muss ja essen, wenigstens einmal am Tage muss gegessen sein; die Not zwingt mich dazu.“ Allerdings ist das notwendig, und so lange die Not vorhanden ist, welche dich zu essen zwingt, kann von keiner Essgier Rede sein. Du sagst: „Der Mensch muss doch Lust zum

Essen haben.“ Gewiss, aber es ist etwas ganz anderes mit Lust essen, als aus Lust essen. Mit Lust isst, wem die Speise gut schmeckt, den aber nicht der Wohlgeschmack, sondern das Bedürfnis zum Essen antreibt. Aus Lust isst aber, wen nicht das Bedürfnis, sondern die Gaumenlust dazu antreibt. Mit Lust essen ist kein Unrecht; aber allein aus Lust, des Wohlgeschmacks wegen essen, das ist keine Notdurft, sondern Sünde, wenn auch nicht immer eine Todsünde. Denke daran, wenn du eben anfängst, aus Bedürfnis zu essen; das ist der rechte Zeitpunkt. Da sagt dir die Vernunft, du sollest essen, damit du den Willen Gottes vollbringen kannst. Aber was geschieht? Kaum hat die Vernunft gesprochen: Das und so viel hast du nötig, so bricht auch schon die Sinnlichkeit hervor und läuft der Vernunft voraus, und es dauert kein Ave Maria lang, so fällt die Begierlichkeit schon unvernünftig über die Speise her. Die Vernunft hat kaum eine halbe Elle lang gewoben, so webt das Gelüsten während der ganzen Mahlzeit weiter; du isst von allem, was dir vorgestellt wird, ohne Notdurft, einzig und allein aus Lust. Sieh da, wie die Gaumenlust sich unter dem Scheine der Notdurft verbirgt.

Willst du dich aber wirklich vor dieser Scheide des bösen Feindes im Essen bewahren, so halte dich an den Grundsatz der Philosophen: Die Natur hat mit wenigem genug. Die böse Gewohnheit hat zu diesem Wenigen vieles hinzugefügt und daraus eine Notwendigkeit für uns gemacht. Ein Kind, das noch kaum kriechen kann, verlangt schon kleine Leckereien, und diese Leckerhaftigkeit wächst dann mit ihm auf und wird groß und stark. Die weiche Erziehung bringt dem Menschen böse Gewohnheiten bei; wenn sie dann rechte tapfere Streiter werden sollen, so ist niemand daheim; sie können nicht mehr ohne Leckerei und Weichlichkeit leben. Stark wird, wie Plato sagt, nur, wer die zwei Glieder, den Kopf und die Füße, abhärtet und sie nicht verweichlicht. Die aber in der Jugend die Füße mit weichen Schuhen und Sohlen verzärteln und sich an schöne Schleier gewöhnen, die können diese Gaukeleien später nie mehr entbehren: im Winter meinen sie zu erfrieren, im Sommer können sie nicht mehr ohne weiche Sohlen gehen, und um den Kopf bauen sie ein Bollwerk, als wollten sie in das Eisland fahren. So begnüge dich denn mit dem Notwendigen.

### 3) Fasten

Drittens verbirgt sich dieses Laster unter dem Scheine des Fastens. Du sitzt am Tische und willst von dem ersten Gange nichts nehmen. Du fastest; aber warum? Weil du hoffst, es werde noch eine bessere Schüssel kommen, an

welcher du dir gütlich tun willst, oder weil du weißt, dass in der Küche noch ein Leckerbissen für dich ist; auf den willst du warten. Oder du fastest einen ganzen Tag, um dich am nächsten Tage recht füllen zu können. Man kann sogar kostbare Speisen verschmähen und sich doch mit ganz gemeiner Speise gleichsehr versündigen; die Essgier zeigt sich dort wie hier. Das Sündhafte liegt nicht an der Speise, sondern an der Begierde. Man kann seine Füße so gut an einem Kieselstein wie an einem Rubin zerstoßen. Du kannst mit größerer Lust über ein Stück Brot herfallen, als ein an derer über einen Hasen. Esau verkaufte seine Erstgeburt um ein Linsenmus und versündigte sich damit schwer; Elias wurde durch einen Raben mit Fleisch gespeist und sündigte damit nicht. Der böse Geist versuchte und betörte Adam und Eva nicht mit einem Rebhuhn, sondern mit einem Apfel und brachte dadurch sie und uns in Jammer und Elend. Die Laster liegen eben nicht in den Geschöpfen Gottes, sondern in dem Herzen der Menschen. Bedenke deshalb, wie tierisch diese Essbegierde ist, ja wie sie den Menschen unter das Tier herabzieht. Ein Tier nimmt nicht mehr Nahrung zu sich, als seiner Natur und seinem Instinkte zusagt; so schütte denn auch deinem Tiere, das deine Seele trägt, nicht mehr und nicht minder Speise vor, als es nach dem Urteile deiner Vernunft zu seiner Stärkung bedarf, um dich ins ewige Leben zu tragen. Viele Elefanten haben mit einem Walde genug, worin sie weiden, aber ein gefräßiger Mensch hat zu seiner Weide kaum genug mit Luft, Erde und Meer. Er will alle Fische im Wasser, alles Wild in Feld und Wald, alle edlen Vögel in der Luft, alles, was in den Höhlen der Berge steckt, und alle Früchte der Erde zu seiner Speise haben.

Das sind die Götzendiener, von denen der Apostel sagt, dass der Bauch ihr Gott sei. Man pflegt den Abgöttern Tempel zu bauen, ihnen Diener zuzuordnen, Opfertiere zu schlachten und Weihrauch zu spenden. Der Tempel dieses Bauchgottes ist die Küche, sein Altar ist der Tisch, seine Leviten sind die Köche, das Opfer sind die Gänse, Hühner und Kapaunen, Fisch und Fleisch, gebraten und gesotten, die Kelche sind das Tafelgeschirr, der Weihrauch ist der Duft der Speisen. Diesen Abgott muss jeder vor Augen haben und ihm dienen, nach ihm muss sich alles richten. Je nachdem er gebietet, muss man früh zur Messe läuten, die Präfation abbrechen, damit man frühzeitig zum Essen komme, die Predigt auf Kirchweih nicht allzu lange dauern lassen, damit der Braten in der Küche nicht anbrenne. Ist der Koch fertig, so muss alles fertig sein, und alle Menschen müssen dem Abgott Bauch

Gehorsam leisten. lass dir doch den Bauch nicht so lieb sein, dass du um seinen willen deine Seele so ganz verwehrst.

Sei dann aber auch der schweren Rechenschaft eingedenk, die du von deinem Überfluss und deinen Gelagen wirst geben müssen. Sieh den reichen Prasser an, der um seiner Schwelgerei willen in der Hölle begraben ist und viele hundert Jahre lang um einen Tropfen Wassers für seine Zunge gebeten, diesen Trost aber bis heute noch nicht empfangen hat und ihn ewig wird entbehren müssen. Deshalb soll ein vernünftiger Mensch sich vor diesem Laster hüten, stets Maß halten und seine Seele für den Tisch des himmlischen Mahles bewahren.

## VII. Unkeuschheit.

Das siebente und letzte Laster ist die Unkeuschheit. Dieses Schwert verbirgt der böse Feind in drei Scheiden, nämlich unter dem Scheine der Artigkeit, der Nächstenliebe und der Heiligkeit.

### 1) Artigkeit

Die Artigkeit, Höflichkeit ist eine wirkliche Tugend, wenn dabei die rechte Meinung, das rechte Maß und die rechte Weise eingehalten wird. Gar oft ist sie aber nur der Deckmantel der Unlauterkeit. Da begrüßen sie sich mit vielsagenden Blicken und Worten; da stehen sie zusammen und begaffen sich und führen vertrauliche Unterhaltungen, und wenn sie jemand deshalb zurechtweisen will, so wollen sie kein Unrecht darin sehen, und doch steckt ihnen der Schalk im Herzen. „Wie soll ich mich denn in dieser Beziehung verhalten?“ Du sollst dich prüfen, ob du bei solchen Artigkeiten eine besondere Zuneigung zu der Person in dir empfindest, und wenn du das an dir wahrnimmst, so sollst du davon ablassen. Besser, du giltst für einen Tölpel, der keine Lebensart kennt, als dass du an deiner Seele Schaden nimmst. Nimm einen gewissen heiligen Stolz an, lass dir deine Seele viel zu groß und gut sein, als dass du ihr irgendetwas nahe kommen ließest, was ihren Adel beflecken, den Glanz ihrer Reinheit trüben könnte. Es ist dir besser und heilsamer, du tauchst in der Welt unter, als dass du dich und andere mit dir ins Verderben ziehst.

### 2) Nächstenliebe

Zweitens verbirgt sich dieses Laster unter dem Scheine der Nächstenliebe. Du bildest dir ein, es sei dir um das Seelenheil oder um das zeitliche Wohl einer Person zu tun, und nur deshalb hältst du ihr zu; es ist aber Unlauter-

keit. „Nein, das will ich nicht. Was soll ich also da tun?“ Gleich zu Anfang, wenn du an dir oder an einer anderen Person merkst, dass sich eine starke und heftige Zuneigung bilden will, so dass du ohne Unterlass an sie denken musst und dich beständig zu ihr hingezogen fühlst, so sollst du diese Freundschaft ganz im Stillen aber entschlossen und gänzlich abbrechen und dich mit ganzem Herzen von ihr abwenden. Tust du das nicht bei Zeiten, so schadest du der Seele, dass sie, die früher gern und oft an Gott dachte, nunmehr Gott vergisst und nur mehr des Geschöpfes gedenkt.

Von der christlichen Liebe unterscheidet sich diese Zuneigung in zwei Stücken. Die christliche Liebe wendet sich den Menschen nur wegen Gott zu, sie liebt Gott in den Menschen, weil sie Gott ähnlich sind, Gott verwandt sind, Gottes Kinder sind, und zu Gott kommen sollen, und je mehr sie Gottes Bild in ihnen durch Tugenden in Gnaden erglänzen sieht, desto lieber sind sie ihr. Das tut aber die törichte Liebe zu den Geschöpfen nicht; sie wendet sich diesen nicht um Gottes willen, sondern um ihrer selbst willen zu. Das andere Zeichen, woran man sie erkennen kann, ist ihre Ausschließlichkeit: sie kann es nicht ertragen, dass du auch mit einer anderen Person vertraut seist, dass eine andere zu dir besondere Liebe trage. Ich sage dir, lass eine solche Leidenschaft nicht in dir aufkommen, lass sie nicht wachsen und stark werden; sie treibt sonst ihre Wurzeln zu tief ins Herz hinein, und es ist dir dann kaum mehr möglich, sie auszurotten. Speie das Gift aus, ehe es zu spät ist. Du bist krank; wehre bei Zeiten dem Übel, bevor es überhandgenommen hat, sonst kommt der Arzt zu spät.

### 3) Heiligkeit

Drittens verbirgt sich dieses Laster unter dem Scheine der Heiligkeit. „Ach, sagst du, wie fromm und gottselig ist dieser Mensch; könnte ich mit ihm näher bekannt sein, so würde ich von ihm viel für mein Seelenheil gewinnen können.“ Ja, aber er ist auch von schöner Gestalt und von anmutiger Rede, und das ist es, was dich zu ihm hinzieht. Hüte dich, wenn dir deine Seele lieb ist, vor aller Vertraulichkeit mit frommen Personen des anderen Geschlechtes. Je heiliger sie sind, desto leichter verbirgt sich die Sinnenlust unter der frommen Zuneigung. Diese falsche Liebe fängt im Geiste an und hört im Fleische auf. Was sollst du also tun? Siehst du eine heilige Person, so liebe sie von Herzen, aber in Gott, als ein Bild Gottes, als deine Schwester, aber fliehe ihre Person und ihre Gegenwart, wie du vor einer Schlange fliehst. Seid ihr beide noch so gutgesinnt und ohne alle sündhafte Neigung,

ja kalt wie Stein, haltet euch nicht für sicher. Stahl und Kieselstein sind auch beide kalt und hart, und doch entspringt ihnen, wenn sie einander zu nahe kommen, ein feuriger Funke. Bist du aber genötigt, mit solchen Personen zusammenzutreffen, so brich kurz ab. Selbst über Gewissensangelegenheiten unterhalte dich mit ihnen nicht länger, als durchaus nötig ist. Wache über deine Gedanken, zügle deine Phantasie, damit solche Neigungen nicht aufkommen, verstopfe deine Ohren, wenn von gefährlichen Dingen Rede ist, verschließe deine Augen und alle Sinne, durch welche sich so leicht die Sünde in das Herz einschleicht. Scheue endlich auch nicht die Mühe und Arbeit, welche diese beständige Vorsicht und Abtötung erheischt. Ich gestehe zu, sie tut anfänglich wehe, aber ihre Frucht ist die vollkommenste Keuschheit, und diese bringt dir dreißigfältigen Lohn ein und am Ende das ewige selige Leben.

Da habt ihr denn alle die Scheintugenden, unter welchen sich die sieben Hauptlaster verbergen. Widersteht diesen aus allem Ernste, damit eure Seele eine Wohnung Gottes werde, in welcher der Herr mit seinen Gnaden nach seinem Wohlgefallen regiert. So werden wir in unzertrennlicher Liebe mit ihm vereint sein und in ihm die ewige Freude erlangen, die er allen seinen Auserwählten gewährt. Das verleihe euch und mir Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist! Amen.

# Quellen:

Geiler von Kaisersberg  
ausgewählte Schriften

von

Dr. Philipp de Lorenzi,  
Domkapitular.

Dritter Band.

Trier,  
Verlag von Ed. Groppe.  
1883

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Februar 2026, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen in jeder Art und Weise - entgeltlich oder kostenlos - weitergegeben werden.

# Anmerkungen

[←1]

Eph. 6, 17.

[←2]  
Jes. 11,4

[←3]  
Heb. 4,12

$[\leftarrow 4]$   
Pred. 1, 2

[←5]  
Luk. 6, 25.

[←6]

Matth. 4, 4.

[←7]  
Mat. 4, 7.

$[\leftarrow 8]$

Mat. 4, 10.

[←9]  
Sir. 21, 4.

[←10]

1. Mos. 3, 24.

[←11]

Richt. 3, 21.

[←12]

Matth. 19, 17

[←13]

2. Kön. 4, 5.

[←14]

2. Kön. 20.

[←15]

Dan. 13, 56.

[←16]

2. Kön. 2, 23.

[←17]

Weish. 8, 21.

[←18]

Matth. 8, 25.

[←19]

Anmerkung AJ (Glaubensstimme): Ich habe diesen Passus hier extra nicht gelöscht, auch wenn er der biblischen Lehre nicht entspricht. Johannes Geiler war kein evangelischer Prediger, sondern Vorreformer, der in den Lehren seiner Zeit sprach und lehrte.

[←20]

Plinius, Hist. nat. VIII, 19.

[←21]

Sir. 7, 40.

[←22]  
2 Kön. 20.

[←23]  
Joh. 21, 22.

[←24]

Ps. 113, 9.

[←25]

1. Kor. 4, 7.

[←26]

Luk. 17, 10.

[←27]

Matth. 11, 29.

[←28]

Matth. 7, 35.

[←29]

1. Petr. 2, 21.

[←30]

Onophrius der Große (\* um 320; † um 400 vermutlich) ist ein Heiliger der koptischen, orthodoxen und katholischen Kirche.

[←31]

Phil. 4, 13.

[←32]

Ps. 40, 31.

[←33]

Matth. 5, 16.

[←34]

Matth. 6, 1.

[←35]  
Spr. 6, 6.